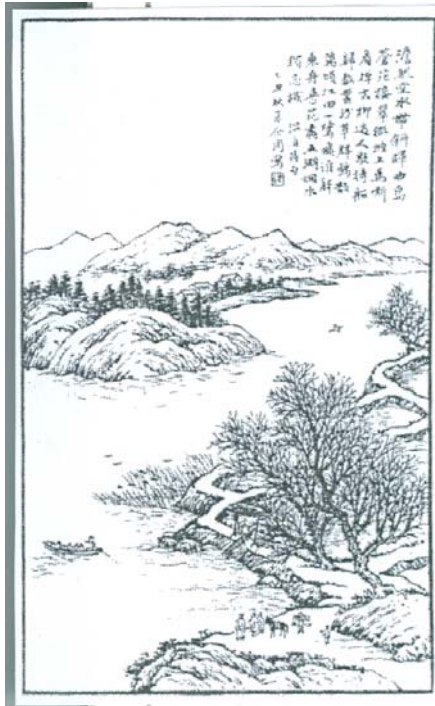


China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 671

15. April 2012



Aus tiefster Dunkelheit V

Die Zahl der von den T'ang-Dichtern gepflegten Gedichtformen ist nicht übermäßig groß, aber im CHC sind geradezu erstaunlich wenige vertreten. Von den 99 Gedichten bestehen allein 85 aus acht Versen zu je fünf Zeichen. Das ist eine charakteristische Form der Gedichte im Neuen Stil, und dieser Umstand allein könnte zu einer entsprechenden Feststellung geführt haben. (Siehe NF 670). Drei Gedichte umfassen acht Verse zu je fünf Zeichen, acht – im folgenden Kurzgedichte genannt – vier Verse zu fünf Zeichen; drei Gedichte mit vier Versen zu je sieben Zeichen kommen hinzu.

Solche Sieben-Zeichen-Verse waren in T'ang-Zeit weit verbreitet, denn sie ließen eine größere Flexibilität des poetischen Ausdrucks zu als die Fünf-Zeichen-Verse. Auch die CHC-Dichter haben sich sonst der Sieben-Zeichen-Verse bedient, auch Gedichte mit mehr als vier, acht oder zwölf Versen geschrieben. Aber CHC-Herausgeber Yao Ho hat sie nicht berücksichtigt. Auch das bedarf des Nachdenkens.

Von dem Versmaß solcher Gedichte war bereits die Rede, doch einige erklärende Worte hierzu erscheinen als angebracht:

Gemäß den Regeln des Shen Yüeh (siehe NF 670) wurden die fünf Sprechöne in zwei Kategorien eingeteilt. Der erste und der zweite Ton bildeten die Tonkategorie „eben“, künftig durch ein „e“ ausgedrückt. Der steigende dritte und der fallende vierte Ton bildeten die Tonkategorie „schief“, durch „s“ bezeichnet; der sogenannte eingehende fünfte Ton kam hinzu. Ihn trugen alle Wörter, die auf ein p, t oder k endeten, was entschieden scharf klang. Demgegenüber führten die e-Tonwörter zu ruhig-gelassener Stimmführung, während die s-Wörter bewegt klangen.

Regelhaft sollten nicht mehr als zwei Wörter der gleichen Tonkategorie in einem Vers aufeinander folgen. Ferner sollten dann im folgenden Vers jeweils an entsprechender Stelle Wörter der anderen Tonkategorie stehen, denn die Verse gehören in der Regel paarweise zusammen. Ein ideales Versmaß sähe also folgendermaßen aus:

S S E E S
E E S S E

Die geradzahligen Verse tragen dann einen durchgehenden Reim, das Reimwort soll der Tonkategorie E angehören.

Solche Regelmäßigkeit könnte zu der Vermutung führen, die Gedichte hätten verhältnismäßig gleich geklungen. Tatsächlich weisen 10 von den Fünf-Wort-Gedichten im CHC dieses SSEES-Versmaß im ersten Vers auf. Aber dann gerät der Nicht-Mathematiker bei Analyse aller Versmaße ins Staunen: Insgesamt kommen 14 Versmaße in den ersten Versen dieser CHC-Gedichte vor. Die Variationsbreite dabei ist groß. Manche Versmaße kommen nur einziges Mal vor, so SSSEE, ein anderes gar 16 mal: EEES. Noch beliebter war allerdings, mit 19 Vorkommen, SEES. An den beiden Folgen SSS und EEE wird sogleich eine Ausnahme von der Regel sichtbar, daß nicht drei Zeichen der gleichen Tonkategorie aufeinander folgen sollten: Beim 1. und beim 3. Zeichen eines Verses kann von dieser Regel abgewichen werden.

Die Fülle von Gestaltungen nach dem Tonkategorienchema deutet schon einmal an, daß die Dichter dieses als Ausdrucksmöglichkeit nutzten und nicht etwa nur – in beckmesserischer Weise – zur „Auffüllung“ von Wörtern in ein Schema. Hinzukommt kommt dann natürlich noch der rekonstruierte Klang der einzelnen Wörter, über die Zugehörigkeit zu den beiden Kategorien hinaus. Auch hierfür gab es jedoch Regeln – und die dichterische Freiheit, Ausnahmen von den Regeln zu nutzen oder diese sogar bewußt zu brechen. Von solchem dichterischen Vorgehen erzählt die nächste Notiz.